

Eine Geschichte von vielen



© Sumuyya Khader, C. H. Beck

Black Artists Now – der Titel des Buches sei Beschreibung und Forderung, erklärt Ann Mbuti im Vorwort. Es ist ihre Forderung, Schwarzen Künstler*innen der Gegenwart wie Arthur Jafa, Amy Sberald, Kara Walker, Juliana Huxtable endlich den Platz in der Kunstgeschichte zuzuschreiben, der ihnen gebührt. So sensibilisiert, lohnt sich der prüfende Blick in den ebenfalls neu erschienenen Band *Ich! Selbstbildnisse in der Moderne* von Uwe M. Schneede.

15 Schwarze Künstler*innen hat die 1990 geborene, in Zürich lebende Kulturpublizistin Ann Mbuti ausgewählt – und ist sich der Grenzen ihres Buchprojekts bewusst: „Die 15 Positionen reichen bei Weitem nicht aus, um die Vielfalt von Black Artists und ihrem Schaffen abzudecken – keine Auswahl wäre dazu imstande.“ Zumindest ist der Anfang gelungen: Die in Anekdoten und Kurzbiografien vorgestellten zwölf Frauen und drei Männer sind zwischen 92 und 33 Jahre alt; sie stammen aus Südafrika, Ghana, Nigeria, Brasilien, Frankreich, Großbritannien, den USA. Jede*r von ihnen lotet die Gattungsgrenzen auf eigene Weise aus – und unterläuft so ein Kunstsystem, in dem er oder sie nicht vorgesehen war.

Mbuti beginnt ihre Erzähltexte zu Leben, Werdegang und Werk meist mit der Kindheit der Porträtierten. So schafft sie Nähe zu ihrer jungen Zielgruppe – und zeigt zugleich, welch

Potenzial in jedem Menschen steckt, selbst wenn äußere Umstände dagegensprechen. So vertraut die 1993 in London geborene Precious ihre Ängste von klein auf einem Tagebuch an. Und als sie dort zu Versen und Geschichten heranwachsen, startet sie einen Blog. „Ich hatte das Gefühl, dass mir niemand in meiner Familie zuhörte“, sagt Precious. Ihre online publizierten Gefühle und Ideen konnte nun nicht nur lesen, wer wollte: Über die Jahre entstanden daraus raumfüllende Installationen und Landschaften, die heute in aller Welt zu sehen sind – zuletzt auf der Venedig-Biennale 2022. Eine Abbildung des dort gezeigten verwunschenen Raums „To See the Earth Before the End of the World“ komplettiert mit Sumuyya Khaders Porträtzeichnung das achtseitige Kapitel über Precious Okoyomon.

Der modulare Aufbau, ein übersichtliches, farbiges Layout und das etwas größere Format verleihen **Black Artists Now** den Charakter eines Handbuchs. Begriffe wie Segregation, Townships, Apartheid, Restitution oder nicht-binär werden in Fußnoten kurz erklärt, und gleich zu Beginn stellt Mbuti klar, was das von ihr verwendete großgeschriebene Wort Schwarz alles umfasst: „Damit ist nicht nur ihre Hautfarbe gemeint, sondern die soziale Konstruktion des Andersseins und die nicht-privilegierte Positionierung in der Gesellschaft, die sie alle betrifft. Das zeigt sich besonders in der Kunstwelt, denn sie hat lange vermittelt, dass

die großen Errungenschaften der Vergangenheit vor allem der Arbeit von Weißen Künstlern entspringen.“

Uwe M. Schneede ist in der Kunstwelt zu Hause. Der Kunsthistoriker und Kurator war von 1991 bis 2006 Direktor der *Hamburger Kunsthalle* und publizierte zahlreiche Kunstbücher. In **Ich! Selbstbildnisse in der Moderne** beleuchtet er die Entwicklung des Selbstporträts. Unter den 25 vorgestellten Künstler*innen finden sich acht Frauen und keine Schwarze Person. Immerhin sind die mexikanische Malerin *Frida Kahlo* und die serbische Performance-Künstlerin *Marina Abramović* dabei.

Zugegeben: Sein sachkundiges, reich bebildertes Kompendium richtet sich an eine andere Leserschaft und setzt einen speziellen Fokus. Beginnend mit Vincent van Gogh zeigt Schneede an berühmten Vertreter*innen die sich wandelnde Funktion von Selbstporträts an der Schnittstelle von Tradition und Moderne. Leider bleibt er dem Eurozentrismus verhaftet. Wenn er am Ende die Gegenwart in den Blick nimmt, hätte man sich neben *Marina Abramović*, *Cindy Sherman* und *Katharina Sieverding* eben auch Künstler*innen wie *Arthur Jafa* oder *Zanele Muholi* gewünscht. Ersterer setzt mit seinem Selbstporträt „Monster“ ein künstlerisches Zeichen gegen den Rassismus in den USA, und Muholi spielt in ihren weltbekannten (Selbst-)Porträts mit Stereotypen über Schwarze Menschen. „Die Kunstgeschichte schien vorzuschreiben, was gute Kunst ist – dabei ist sie nur eine Geschichte von vielen“, sagt Ann Mbuti. Ebdiesse anderen Geschichten über die Kunst erzählt sie uns in **Black Artists Now**.

Tina Rausch



Ann Mbuti/Sumuyya Khader (Illu.): **Black Artists Now**. Von El Anatsui bis Kara Walker. C.H. Beck 2022, 144 S., ab 14



Uwe M. Schneede: **Ich! Selbstbildnisse in der Moderne**. Von Vincent van Gogh bis Marina Abramović. C.H. Beck 2022, 240 S.